

SEPP LASSMANN

Meister des Freihandzeichnens

EINE RETROSPEKTIVE – TEIL I

Von 1972 bis 1992 lebte und wirkte in Oberursel ein Künstler, der mit einzigartigem zeichnerischem Können die lokale Szenerie in jenen Jahren dokumentiert hat. Josef Lassmann wohnte mit seiner Frau Anna Maria im Rosengärtchen 31 und verbrachte die günstigen Jahreszeiten gern in südlichen Gefilden von der Schweiz, Frankreich, Spanien, Italien bis Griechenland und sogar Tibet, wo er sich überall zeichnerisch betätigte.

Sepp Lassmann (er bevorzugte den alpenländischen Vornamen seit seiner Leidenschaft für die Berge und das Bergsteigen), Jahrgang 1913, ist in Aussig-Schreckenstein im Norden Böhmens geboren und aufgewachsen. Nach seinem Ingenieurstudium war er 40 Jahre in der Planung und im Bau von chemisch-technischen Großanlagen tätig. Nach der Pensionierung hat er die alte Liebe und Neigung zur Kunst wieder aufgenommen, alpine Lehrbücher und Zeitschriften illustriert, Karikaturen, zahlreiche Reiseskizzen, Aktzeichnungen, und feuilletonistische Impressionen geschaffen. Er war Mitglied im

Künstlerbund Taunus. Sepp Lassmann starb im 80. Lebensjahr am 12. 11. 1992, sein Grab befindet sich auf dem Waldfriedhof Oberursel.

Angeregt von der Druckerei Berlebach entstanden in den Jahren 1991 und 1993 zwei großformatige Jahreskalender mit jeweils 13 Zeichnungen von Sepp Lassmann mit Oberurseler Ansichten oder solchen aus der Umgebung. Es waren die Jahre der Altstadtsanierung, als in Oberursel viele Fachwerkhäuser bis auf das Balkengerüst abgetragen, Gefache neu gefüllt und Dächer neu gedeckt wurden.

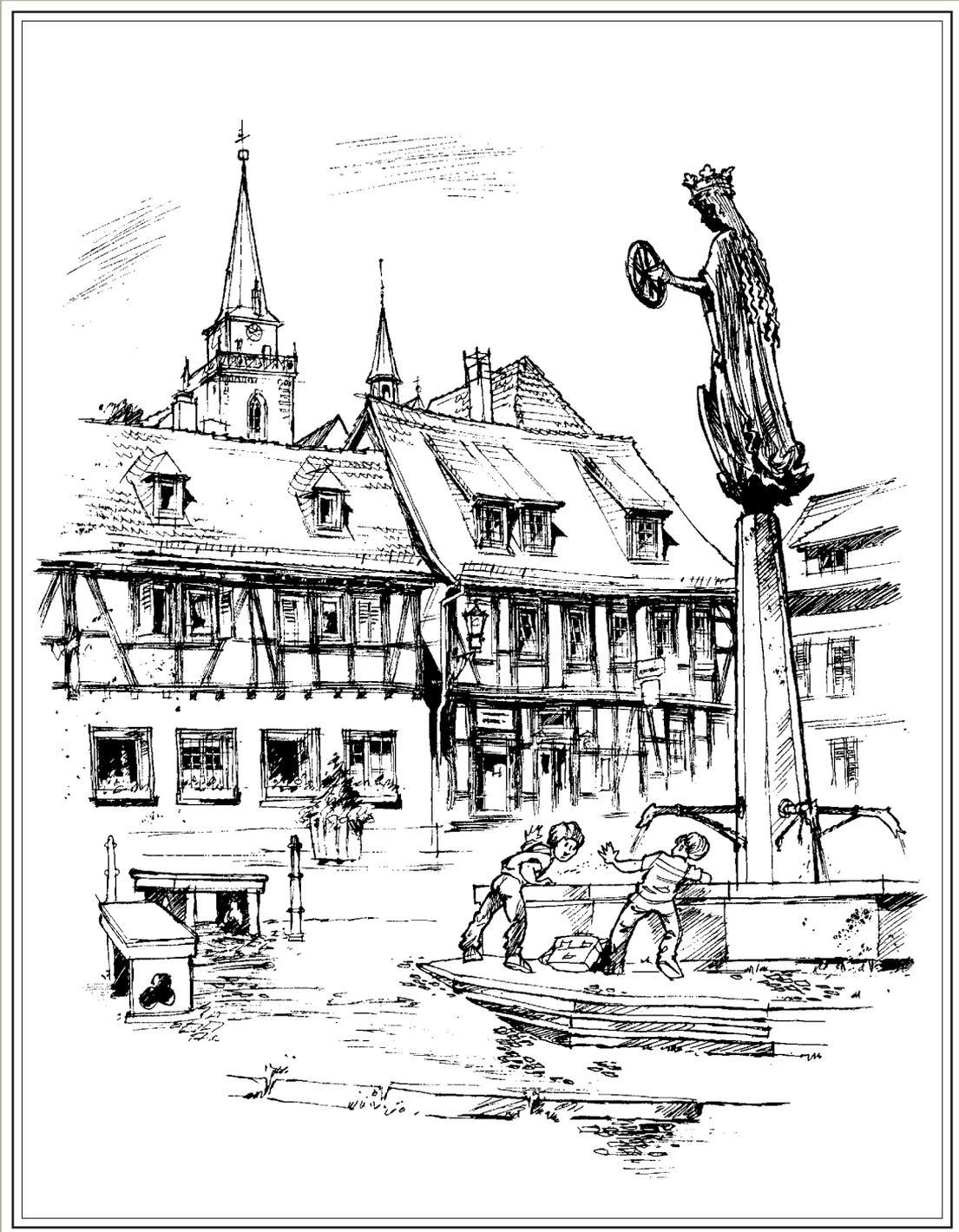
Da die Kalender nur in relativ kleiner Auflage erschienen und längst vergriffen sind, ist es ein Anliegen, jene Oberurseler Motive und so auch die Könnerschaft Sepp Lassmans aus der Vergessenheit zu holen und sie in zwei Jahrgangsheften der »Mitteilungen« des Geschichtsvereins vorzustellen, und zwar jeweils eine gerahmte Zeichnung auf den rechten Seiten, links daneben andere Beispiele aus dem Schaffen von Sepp Lassmann, dazu seine Kommentare und Bildbeschreibungen.

Das Faszinierende an seinen Zeichnungen ist, dass er nur mit Tuschestift oder Tuschefeder arbeitete. Das heißt, jeder Strich musste »sitzen«, es gab gar keine Möglichkeit, etwas zu korrigieren oder



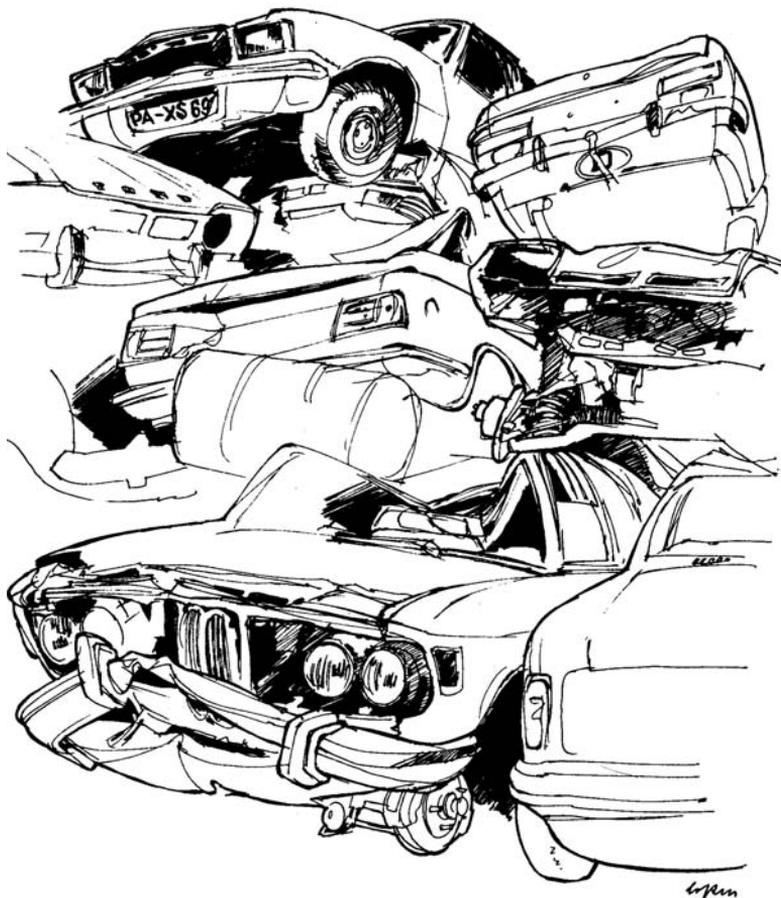
Hier zeigt sich Sepp Lassmann bei seinem Aufbruch in den Ruhestand: Der Ingenieur sitzt noch vor dem Reißbrett mit großtechnischer Anlage, aber schon auf einem Rucksack, angetan mit schweren Bergstiefeln, der Technikplan wird bereits übermalt von einem Bergpanorama.

Harold Winters Bronzefigur der St. Ursula auf dem Marktplatzbrunnen. Im Hintergrund die St. Ursula-Kirche



sonstwie nachzubessern. Dabei konnte er sich auch im Alter auf seine ruhige Hand und das scharfe Auge verlassen – beides notwendig für den sicheren Strich, den man in seinen Zeichnungen bewundert, auch wenn nirgendwo eine gerade Linie vorkommt, so wie zum Beispiel bei den Schrottautos, den Ritterrüstungen, Dinosaurierskeletten oder den entkernten Fachwerkgerippen der Oberurseler Altstadt Häuser. Schließlich entstanden die meisten Oberurseler Zeichnungen zwischen 1989 und 1991, das heißt in seinem fortgeschrittenen Alter von 76 bis 78 Jahren.

Wer käme schon auf die Idee, aufgestapelte Schrottautos als Bildmotiv auszuwählen? Wohl nur jemand, der es sich zutraut und den es reizt, mit sicherer Hand und geschultem Auge jede noch so krumme oder bizarre Kontur präzise aufs Papier übertragen zu können. Dazu bediente sich Lassmann nicht etwa der Fotografie, um ein Sujet zuhause im Atelier nachzuzeichnen, sozusagen durchzupausen. Er hatte kein Atelier, sondern setzte sich mit Zeichenblock vor das Original und »legte los«. Künstlerische Freiheiten erlaubte er sich nur bei gelegentlichen Zutaten, mal mit eingestreuten Personen im Karikaturstil, mal ein Blümchen am Wegesrand.



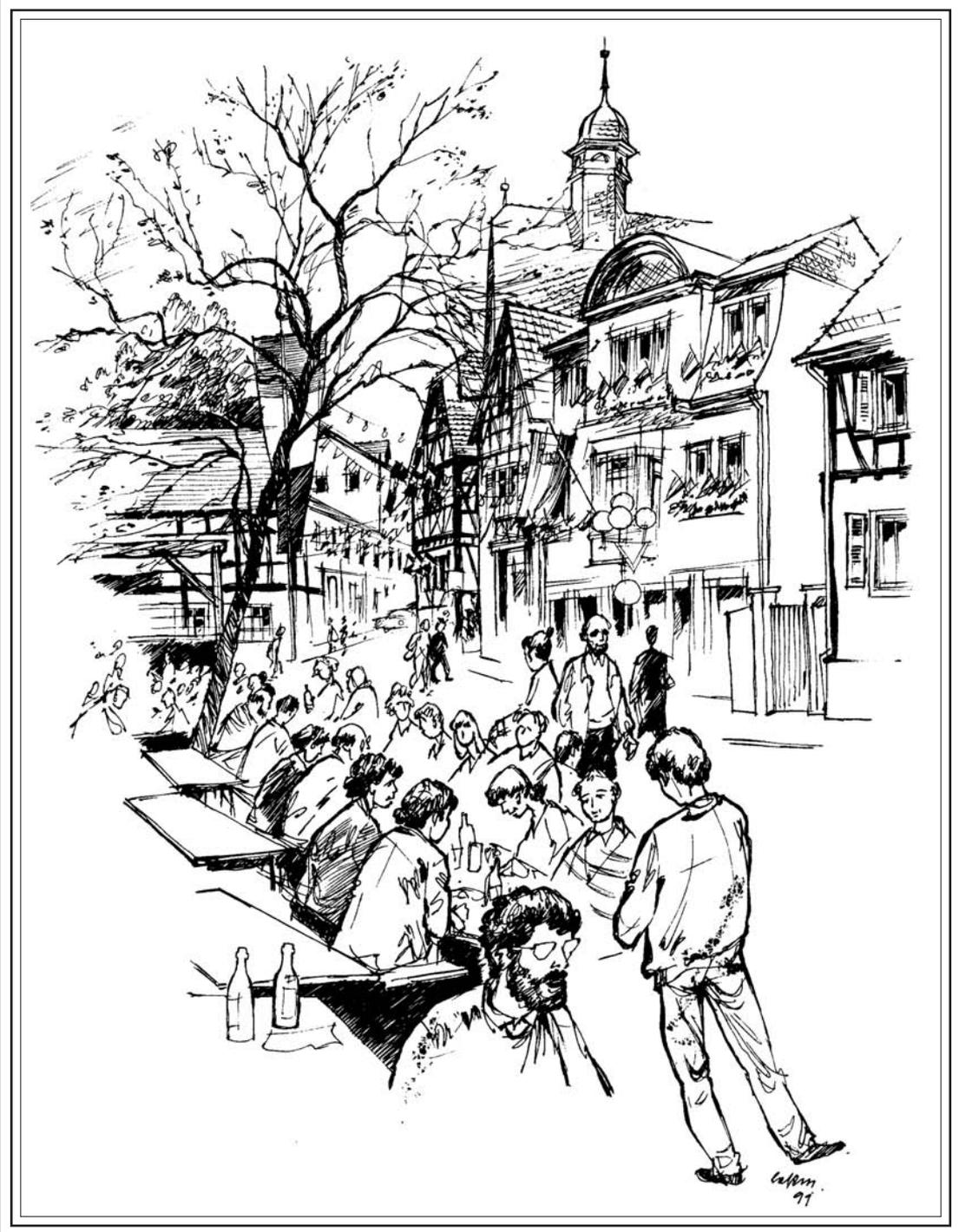
Das Resumée seines künstlerischen Schaffens legte er 1989 in dem als Privatdruck erschienenen Buch »Reiseskizzen eines Außenseiters« vor, 60 Seiten mit vielen Abbildungen und kommentierenden Texten, hergestellt in der Oberurseler Druckerei Berlebach. Mit etwas Glück kann man den Band noch in antiquarischen Buchhandlungen oder über das Internet erwerben.

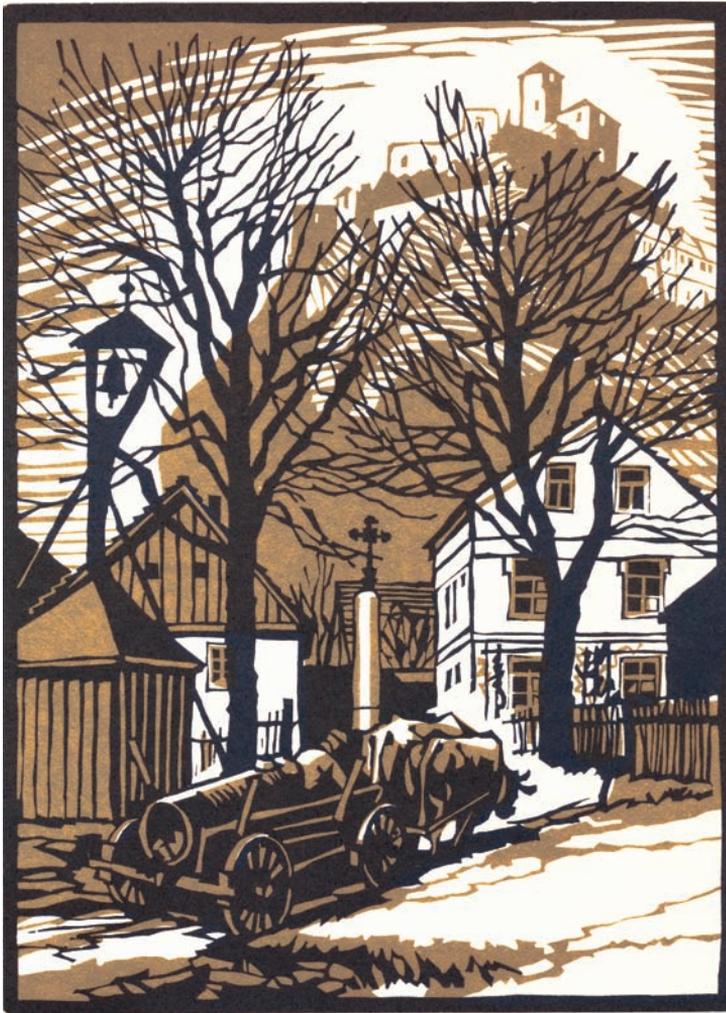
Weder das Buch noch die Kalender fanden die Verbreitung, die man ihnen gewünscht hätte. So wurden die Werke wie ihr Schöpfer nur einer beschränkten Zahl von Oberurselern bekannt.

Auf den folgenden Seiten soll der Künstler mit Zitaten aus seinem erwähnten Buch selbst zu Wort kommen. Die Zitate sind manchmal leicht gekürzt und jeweils mit Anführungszeichen gekennzeichnet. J. D.

Beim Anblick von solchen Unfallautos muss man unwillkürlich daran denken, dass mit jedem Schrottwagen Schicksale verbunden sind. Wie geschah das Unglück? Wurden Insassen verletzt, vielleicht sogar getötet? Darüber kann man beim Zeichnen vergessen, dass dieser ganze Wirrwarr keine geraden Linien enthält und doch den Gesetzen der Perspektive unterliegt, also der Optik. Neben der präzisen Pingeigkeit, die Sepp Lassmann in seinem Ingenieurberuf brauchte, hatte er als Künstler wohl gelegentlich auch einen Hang zum Chaotischen.

An den Kerbetagen wie auch beim Brunnenfest im Frühsommer wird der Marktplatz zur Drehscheibe für das durstige und gern feiernde Völkchen aus Oberursel und Umgebung.





Burg Schreckenstein vom Malerwinkel aus.

Zweifarb-Linolschnitt

» Die letzte große Weichenstellung in meinem Leben erfolgte, als ich 1977, nach Abschluss der beruflichen Laufbahn, in den sogenannten Ruhestand eintrat. An diesen Zeitraum waren seit langem einige Erwartungen geknüpft. Vor allem hoffte ich, mich noch einmal intensiver der Malerei widmen zu können, die in meinem Leben immer eine Rolle gespielt hat, aber unter dem Druck der beruflichen Anforderungen vernachlässigt werden musste. Außerdem hoffte ich, mich öfter als bisher im Hochgebirge aufhalten zu können und dabei Malen und Bergsteigen zu verbinden.

Dass ich mich in dem vorliegenden Buch als »Außenseiter« bezeichne, soll ein Hin-

weis darauf sein, dass ich in der Malerei keinerlei schulische Ausbildung genossen habe. Auch, dass mich mein Beruf als Ingenieur über 40 Jahre im Umgang mit Zeichnungen zu einer Präzision erzogen hat, kann ich weder verleugnen noch will ich es. Meine Arbeiten sollen Gegenständliches ausdrücken. Dabei kann ich mich nur einfacher Techniken bedienen, die keinen größeren Atelierraum oder technische bzw. chemische Hilfsmittel beanspruchen. Deshalb bleibt es im wesentlichen bei der Feder- oder Pinselzeichnung, dem Aquarell und gelegentlicher einfacher Drucktechniken, wie zum Beispiel dem Linolschnitt.

Aussig-Schreckenstein im Norden Böhmens und seine Umgebung ist meine »alte Heimat«. Hier verbrachte ich die Jugend, ging zur Schule, trat in den Beruf ein und gründete eine eigene Familie. Dann kam der Krieg.

Nach einer unfreiwilligen Fahrt im offenen Güterwagen und einem Jahr Landarbeit folgte eine Zeit der Neuorientierung mit einer 6-jährigen Odyssee durch den Norden Deutschlands zum Aufbau einer neuen Existenz und auf der Suche nach einer neuen Heimat, die wir zunächst in Frankfurt und schließlich in Oberursel fanden. «

Durch die Gegenüberstellung des Bauzustandes während der »Entkernung« des Hauses St. Ursula-Gasse 5 im Jahre 1982 mit dem Bild im Jahre 1991 kann man ermesen, wieviel Zeit und Geld – und auch Liebe – investiert wurden.



» Zu den besonderen Plänen für die Zeit nach der Pensionierung gehörte der Wunsch, die Alpen auf hohen Wegen von Ost nach West zu durchqueren. Als Generalprobe dazu durchwanderte ich erst einmal das Berner Oberland. Darauf folgte eine ausgewählte Route durch das Wallis bis nach Chamonix. Auf hohen Wegen heißt, vorwiegend oberhalb der Baumgrenze, oft über Gletscher. Und ich ging allein. Allein erlebt man Touren viel intensiver. Man muss alle Entscheidungen selbst treffen, bekommt aber auch ein hohes Selbstständigkeitsbewußtsein sowie die Erkenntnis, dass ein sorgfältig gepackter Rucksack mehr ist als die Summe seiner Einzelteile. Ich kann vorwegnehmen, dass es eine großartige Sache war, aber auf die Westalpen begrenzt blieb. Auf diesen Wanderungen hatte ich wieder ein Skizzenbuch bei mir, obwohl

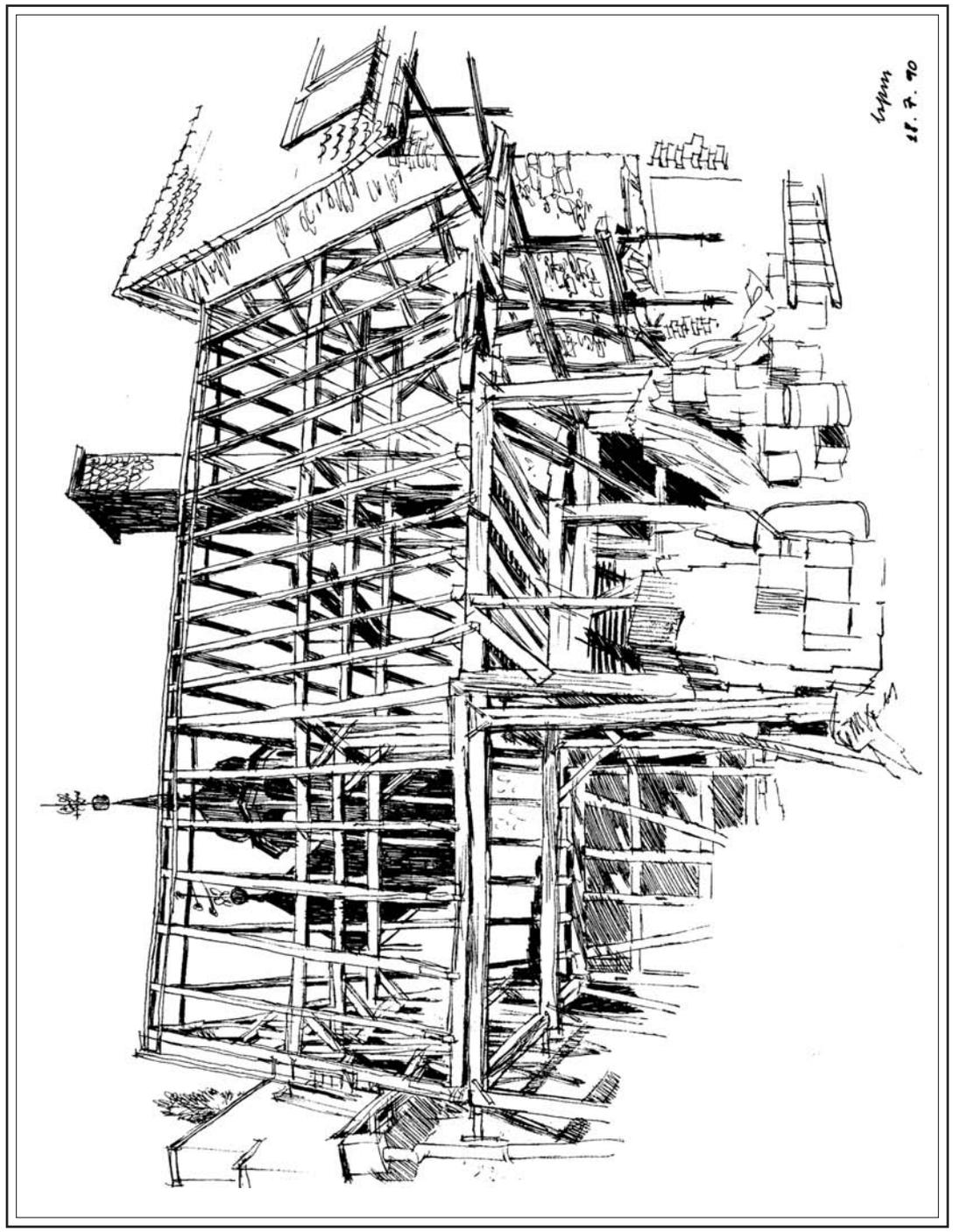
meine Ausrüstung schwer genug war. Wenn man im Gebirge zeichnen will, sollte man absolut unabhängig sein und völlig frei über seine Zeit verfügen können, ohne Rücksichtnahme auf einen noch so verständnisvollen Partner. Das Zeichnen selbst kann schon mancherlei Probleme mit sich bringen. Das fängt beim Zeichenmaterial an. Gebundene Skizzenbücher sind schön, aber Ringbücher lassen sich vollständig aufschlagen, was besonders bei Wind vorteilhaft ist. Als Format eignet sich DinA4 gut wegen des Transports, und es verleitet nicht zu allzu detailliertem Arbeiten. Obwohl Bleistift viele Vorteile hat, benutze ich auch im Gebirge vorwiegend einen Tuschefüllfederhalter mit zwei Patronen. Das zwingt natürlich zu diszipliniertem Arbeiten, da Korrekturen nicht mehr möglich sind. Der gewählte Standort hängt nicht allein vom optimalen Blickwinkel ab, oft ist der Sonnenstand entscheidender.

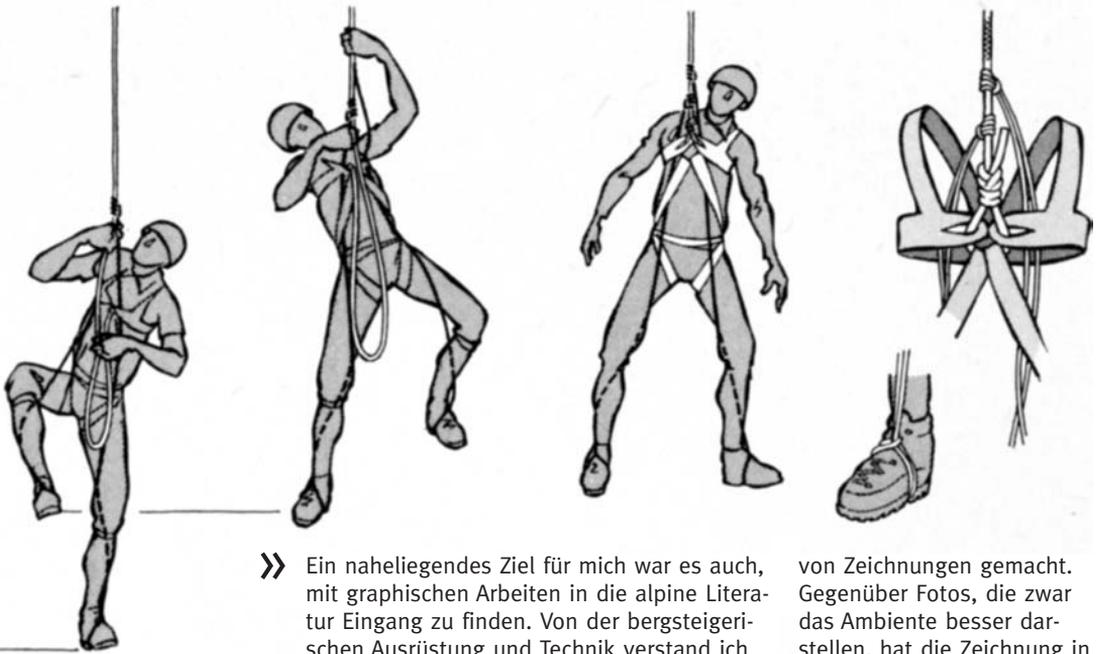


Nur wenige Tage nach der 100-Jahr-Feier der Erstbesteigung des Matterhorns saß ich mit Sohn Dieter eine Stunde auf dem Gipfel, über dem sich blauer Himmel wölbte. Ein spätes Geburtstagsgeschenk an einen Bergsteiger.

Wind kann erheblich stören, Insekten, besonders die lästigen Bremsen auf Almgelände können das Arbeiten vollends unmöglich machen. Der Sitzplatz sollte bequem und stabil sein. Zum Problem kann aufkommender Regen werden, wobei schon hohe Luftfeuchtigkeit auf Papier und Tusche großen Einfluss hat. <<

Die »Entkernung« eines Fachwerkhauses, wie hier das der ehemaligen Wagnerin Heinrich in der Strackgasse, mit (vorübergehendem) Durchblick auf die Hospitalkirche ist ein handwerklich mühevolleres und für den Zeichner ein herausforderndes Unternehmen.





Aufprusiken am fixierten Seil

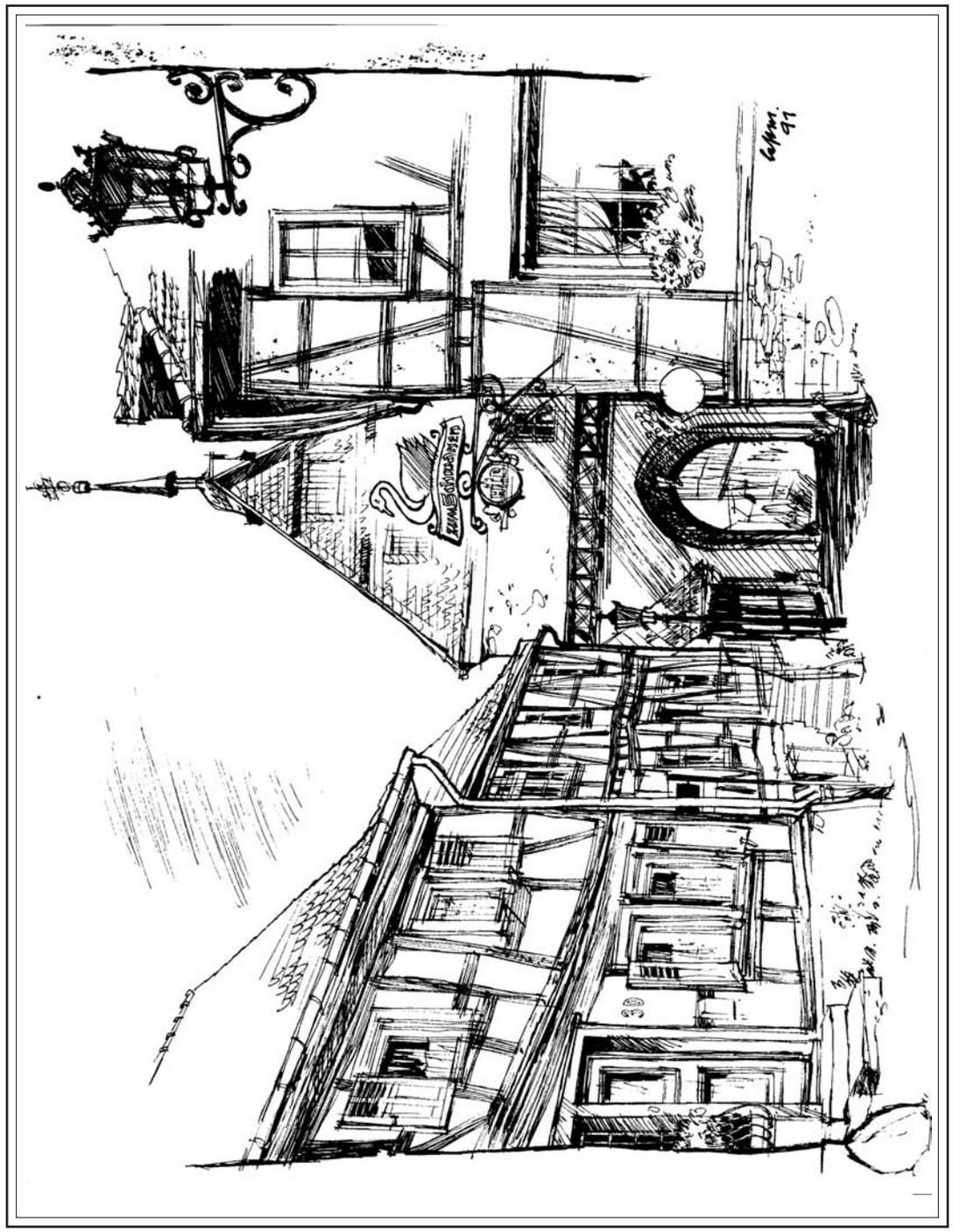
» Ein naheliegendes Ziel für mich war es auch, mit graphischen Arbeiten in die alpine Literatur Eingang zu finden. Von der bergsteigerischen Ausrüstung und Technik verstand ich inzwischen genug. Für mehrere Lehrschriften und Veröffentlichungen habe ich Hunderte

von Zeichnungen gemacht. Gegenüber Fotos, die zwar das Ambiente besser darstellen, hat die Zeichnung in Lehrschriften den unbestrittenen Vorteil, entscheidende Details besser wiedergeben zu können. Schatten und Rasterung des Druckes verschlucken im Foto oft gerade Entscheidendes. Die Zeichnung kann den Betrachtungsstandpunkt freier wählen und genauer analysieren. Sie kann abstrahieren und dadurch wesentlich deutlicher werden. Die gilt natürlich auch bei eventuellen Zeichenfehlern, weshalb besondere Sorgfalt gefordert ist. «



Spaltensturz auf ansteigendem Gletscher

*Hinaus aus dem ummauerten Städtchen geht's heute wie früher durch den Torbogen des Alten Rathauses in Richtung »Vorstadt«.
Nur ist heute die Vorstadt das Zentrum und die Fachwerkwelt im charmanten Abseits.*



» Zur Auflockerung der etwas nüchternen Materie des Bergsteigens dienten gelegentlich Karikaturen. Nun sind Bergsteiger zwar keineswegs nur humorlose und todesverachtende Masochisten, aber das Bergsteigen selbst ist für Karikaturen doch ein recht spröder Stoff, der sich dann oft auch nur in sehr dümmlichen Zeichnungen äußert. Erst mit einigen fachspezifischen Kenntnissen ergeben sich wieder Möglichkeiten.

Das Zeichnen von Karikaturen ist ein so vielseitiges Gebiet, dass ich es nur streifen möchte, soweit es meine eigenen Arbeiten berührt. An Karikaturen zu arbeiten kann viel Freude machen, wenn sich die zündende Idee zur rechten Zeit einstellt. Die wahren Schwierigkeiten dabei werden aber im allgemeinen meist unterschätzt.

Der Spielraum karikaturistischer Betätigung reicht vom ergötzlichen Witzbild bis zur ätzenden Schärfe politischer oder zeitkritischer Zeichnung und vom tiefsinnigen Cartoon bis zum surrealen Humor, um nur einige Bereiche zu nennen.



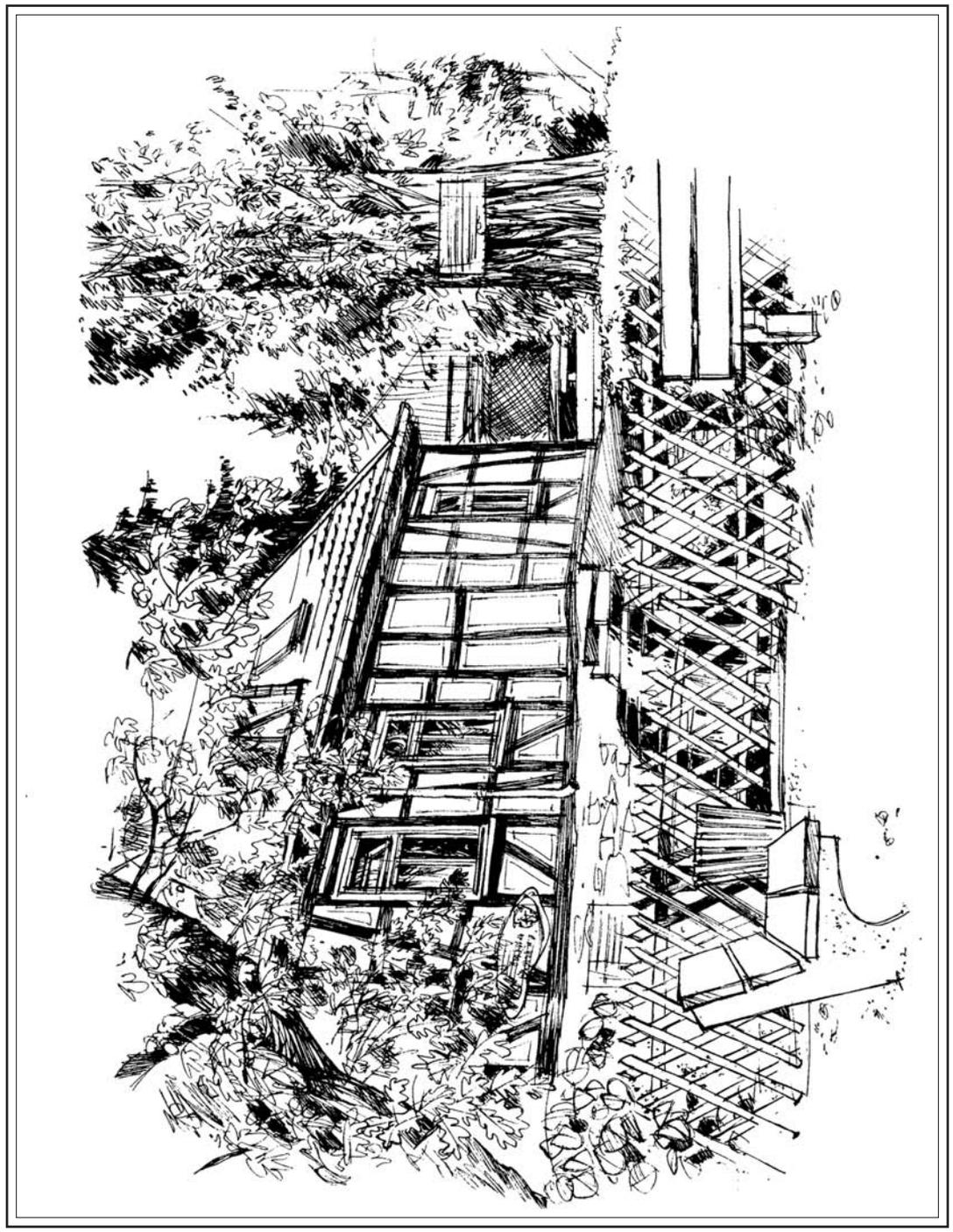
Alpine Gefahren lauern auch noch am Ende der Tour



Die Eistour

Ebenso vielseitig ist die Art der graphischen Behandlung, die vom scheinbar primitiven Strichmännchen bis zum künstlerisch anspruchsvollen Portrait reicht. Was aber letztlich ein Gesicht zu einer Karikatur werden lässt, ist gar nicht so einfach zu sagen. Die reine Übertreibung einzelner typischer Merkmale reicht nicht aus. Der Karikaturist muss die Figuren in eine Handlung »einpacken« können. Durch oft nur geringe Andeutung eines Accessoires kann eine bestimmte Atmosphäre suggeriert werden. Persönlich bemühe ich mich bei Karikaturen um eine qualifizierte Zeichnung in einem gepflegten Strich, deren Wirkung auch länger anhalten soll und nicht mit der Kenntnis des Gags verpufft. <<

*Am Bachpflödden
dreht sich noch
das wiederherge-
stellte Wasserrad
der Schuckards-
mühle, heute Natur-
freundehaus. Auch
in der renovierten
Herrnmühle an der
Bleiche treibt der
Urselbach seit etli-
chen Jahren wieder
ein großes Mühlrad.*



Hier nicht benannte Personen
sind nicht erfunden. Sie waren
dem Portraitisten gut bekannt.



Die Malerin
Roberte Holly-Logeais



Der Bildhauer
Georg Hieronymi

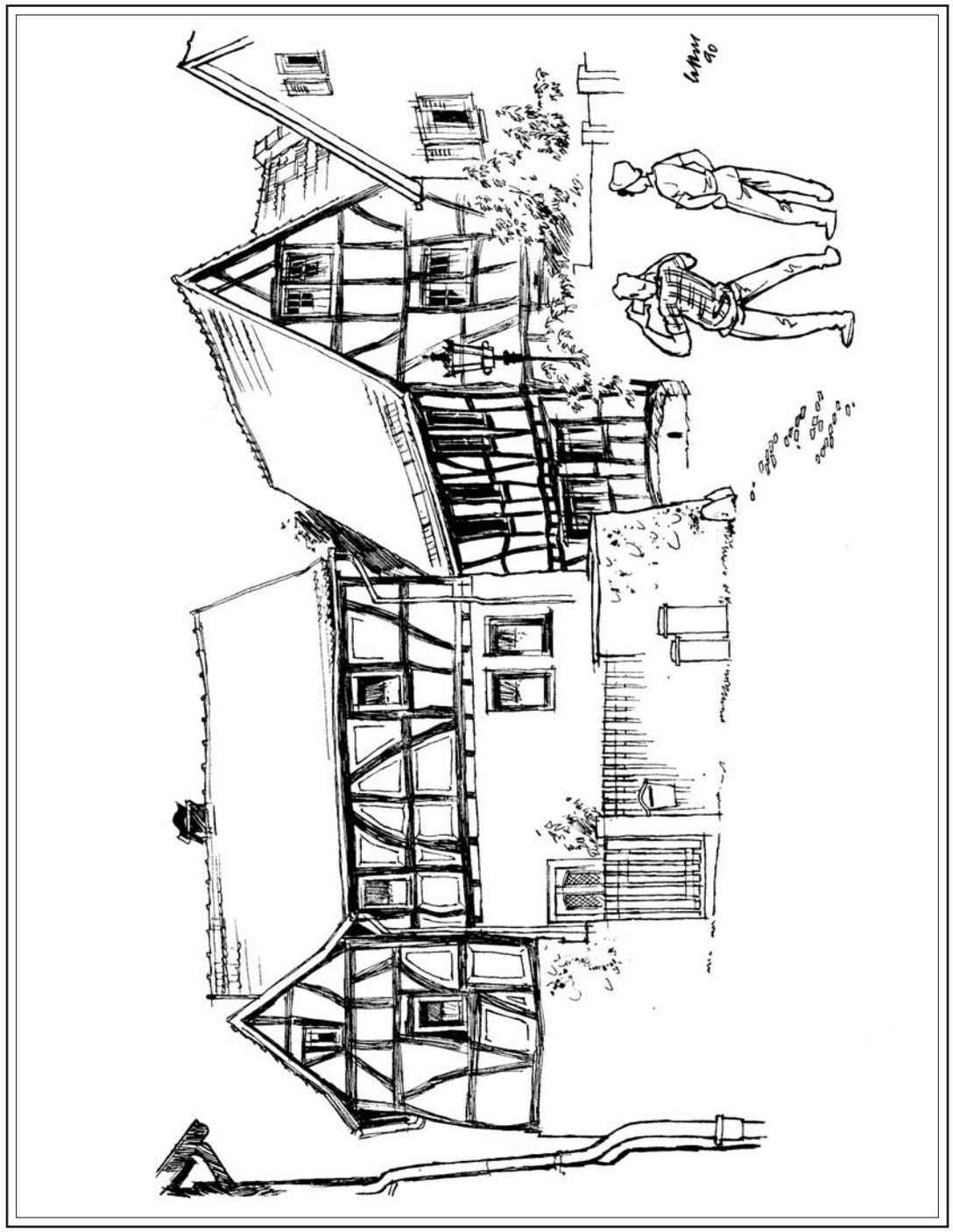
mit dem Maler
Wolfgang Schlick



Das Frankfurter
Gitarren-Duo
Michael Teuchert –
Olaf Van Gonnissen



Liebhaber buckliger
Fußböden und
schiefer Wände
haben auch in der
Oberkasse mit
unendlicher Mühe
Großartiges gelei-
stet für die Wieder-
herstellung einer
lebenswerten Alt-
stadtatmosphäre.



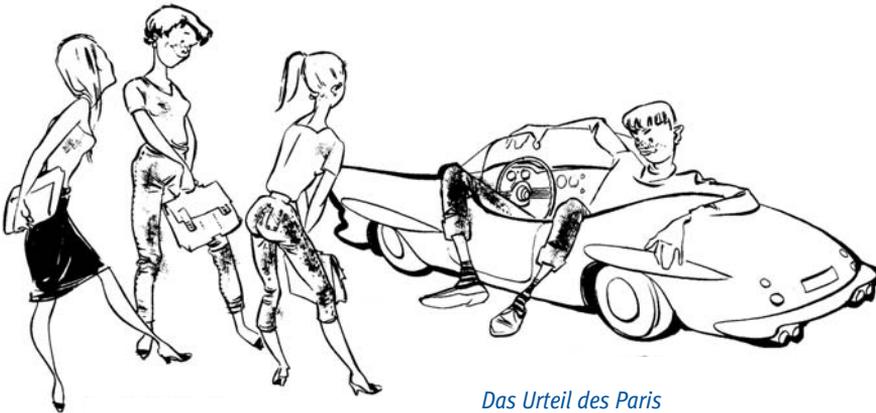
Wohlstand



» Eine zeitlang haben mich besonders Karikaturen zum Thema Auto beschäftigt. Als ich einige beisammen hatte, versuchte ich, sie einem Verlag anzubieten. Dabei lernte ich einiges über die damals vorhandene Problematik kennen: Ich wurde unter allen möglichen Vorwänden abgewiesen. Dem einen waren sie zu zahm, dem anderen zu aggressiv, wieder einem anderen zu schwer verständlich, kurz, keiner wollte sie haben.

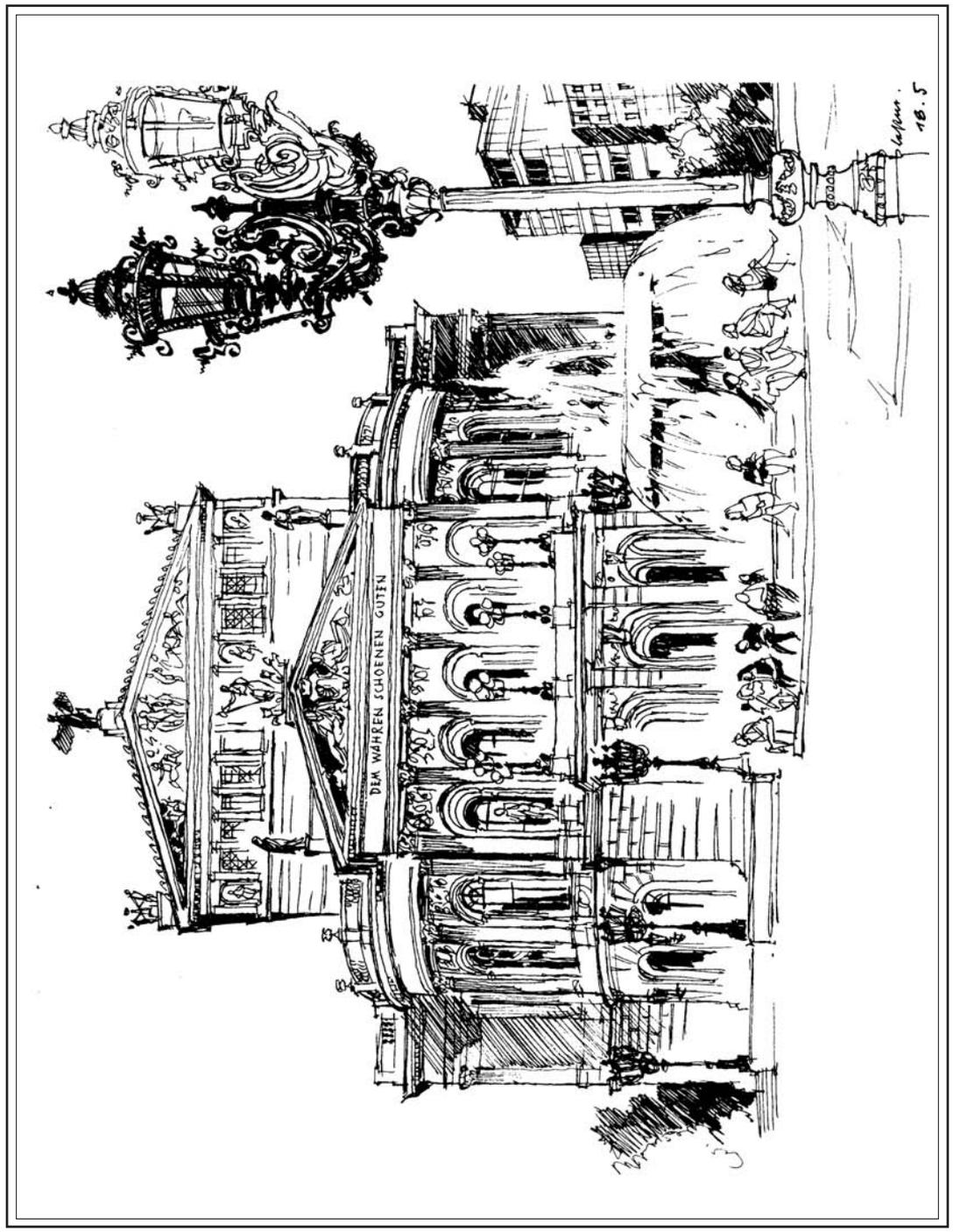
Zur gleichen Zeit hatte ich einige Proben als Fotos verschickt. Darauf meldete sich ein hoch angesehener Schweizer Verlag und erbat sich weitere Blätter, um damit ein Büchlein zu füllen. Doch dann gab es Verzögerungen mit dem Text. Ich verlor in meiner Naivität die Geduld und ließ mir die Blätter wieder zurückschicken.

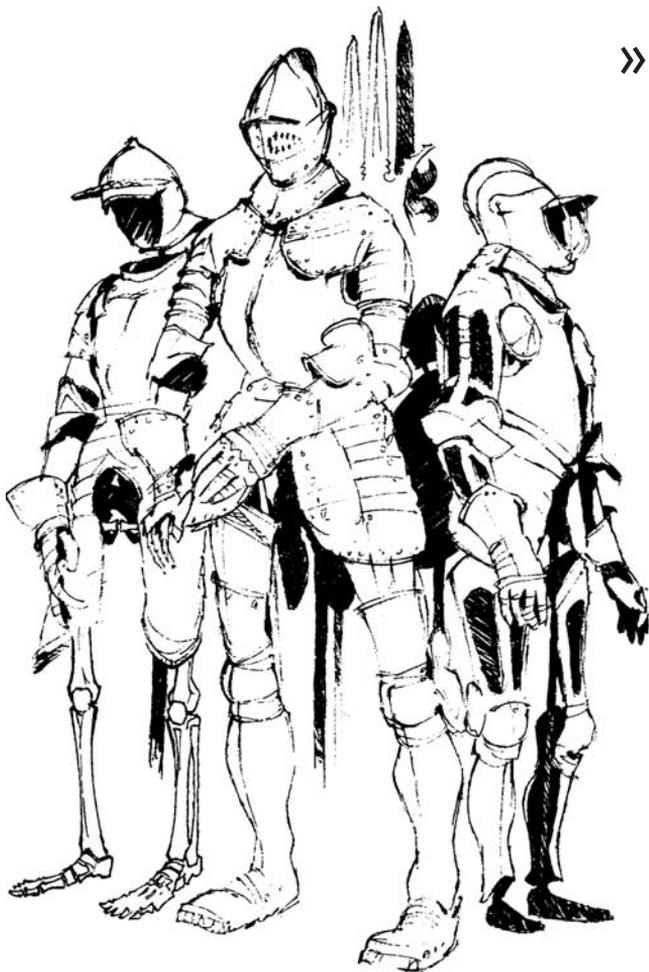
Zu dieser Zeit war in Frankfurt gerade die Automobilausstellung, und ich fand nun problemlos einen Abnehmer, der sie mit Begeisterung abdruckte! «



Das Urteil des Paris

Dem Zugriff von »Dynamit-Rudi« entrissen, ist die wiedererstandene »Alte Oper« in Frankfurt ein Kristallisationspunkt für alle, die Frankfurt lieben. So auch für viele Bewohner des Umlandes.





» Das Auto als eine Art Rüstung des modernen Menschen, nicht nur im Straßenverkehr und auf der Autobahn, sondern auch zur Stärkung seiner Persönlichkeit, leitet fast nahtlos zu einem anderen Thema über, mit dem ich mich gelegentlich beschäftigte, dem der mittelalterlichen Ritterrüstungen. Die Fragen nach dem Schicksal seines Trägers ähneln verblüffend denen der Autofahrer. Wurde die Rüstung, die heute ein Museum ziert, im Kampfe getragen, von einem oder mehreren Kriegern, sozusagen als »Second-Hand-Rüstung«? War der Träger siegreich oder wurde er getötet? Normale Rüstungen sind anonym, sie haben keine Namens- oder Nummernschilder. Sonst sind es die gleichen Fragen wie beim Auto.

Ganz anders dagegen die Herstellung. Während dem heutigen Karosseriebauer auf hundertstel Millimeter Genauigkeit ausgewalzte Bleche zur Verfügung stehen, die dann aus haushohen Pressen als halbfertige Autos ausgestoßen werden, mussten damals Plattner die einzelnen Formteile, aus denen sich die Rüstung zusammensetzt, aus einem Stück Eisen schmieden. Was müssen das für geschickte Menschen gewesen sein, die derart komplizierte Teile weitgehend nach Augenmaß herstellen konnten!

Neben den Kampfrüstungen gab es solche für Turniere und die Prunkrüstungen, die nun wirklich als echte Kunstwerke angesehen werden müssen. Ich glaube nicht, dass es einmal Prunkraketen geben wird. Auch das Zeichnen der Rüstungen hat mehrere verbindende Ähnlichkeiten mit den Autos: die sphärischen Oberflächen, den Glanz darauf und den Mangel an geraden Linien. «

Rüstungen aus dem Thuner Schloss, dem bayerischen Nationalmuseum München und dem Historischen Museum in Frankfurt.



Das Römerkastell Saalburg, strategisch richtig den niedrigsten Punkt des Limes auf der Taunuskette gegen die andrängenden Germanen sichernd, ist ein sehenswertes Ausflugsziel in unserer Umgebung. In seiner Prunkrüstung begrüßt der römische Kaiser Antoninus Pius die Besucher im Kastell.

20. Juni 83

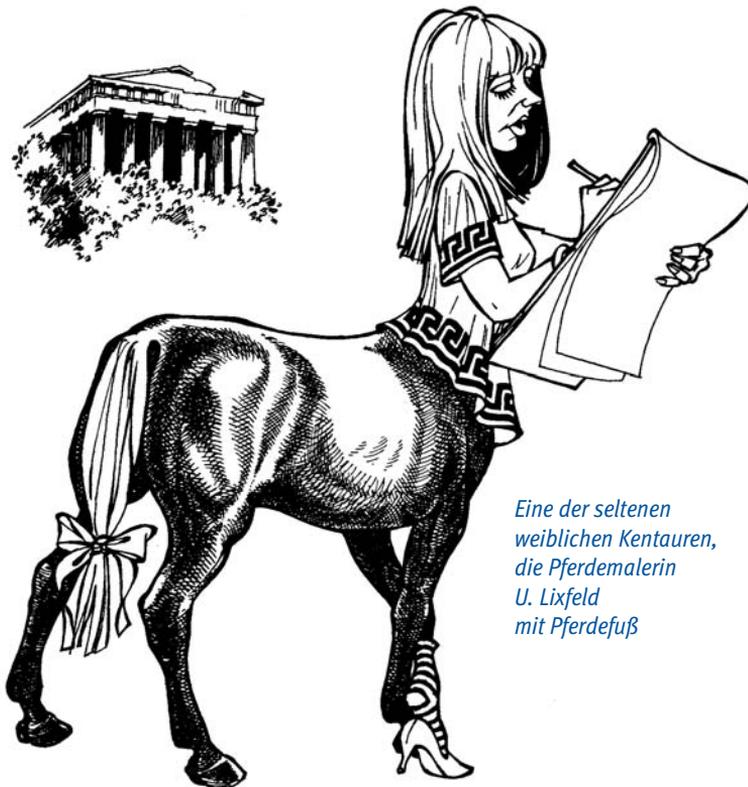
» Lassen Sie mich mit einem gerüsteten Kentaur fortfahren, nämlich mit dem Söldnerführer Bartolomeo Colleoni, dessen Reiterstandbild, von Andrea Verrocchio geschaffen, in Venedig zu bewundern ist. Natürlich nicht als Kentaur. Aber Kentauren haben es mir angetan, und so verwandle ich schon mal ein besonders erhabenes Reiterstandbild in einen solchen.

Von allen Fabelwesen, die der Mensch erdacht hat, scheint mir der Kentaur als das gelungenste. Wie weit kann der Mensch überhaupt Fabelwesen wirklich »erschaffen«? Fast alle sind doch mehr oder weniger gute Kombinationen existierender Lebewesen. Sonst würde man sie wohl gar nicht als solche erkennen. Was mir die Kentauren so schätzenswert macht, ist zunächst die Tatsache, dass es die Verbindung Mensch/Pferd im Reiter wirklich gibt. Für Völker, die Pferde noch nicht kannten, müssen Reiter wie wundersame Wesen gewirkt haben. Dazu passen die Größenverhältnisse Mensch/Pferd sehr gut zueinander und die beiden Teile lassen sich sehr harmonisch verbinden.



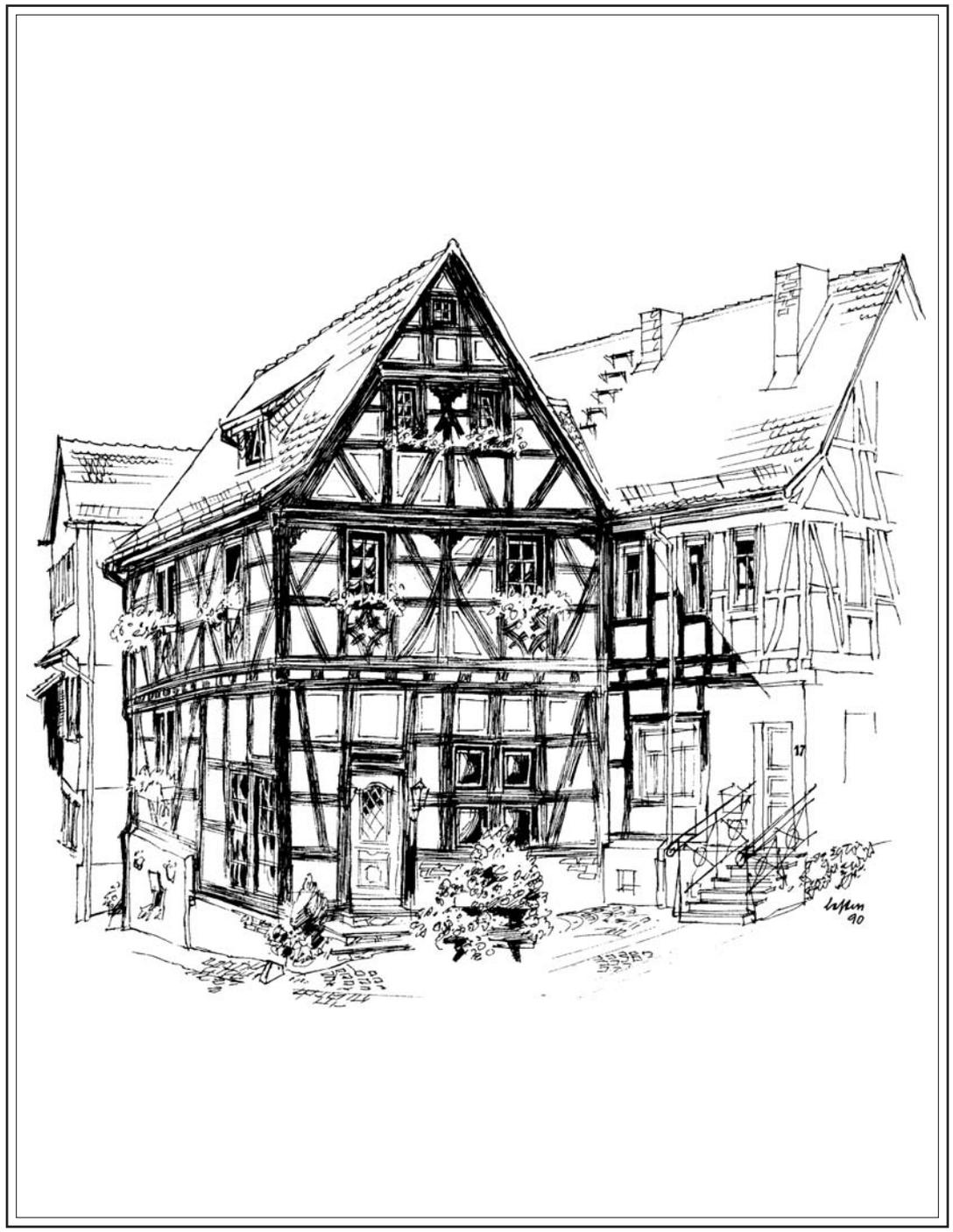
Das Reiterstandbild des Söldnerführers Colleoni, hier ohne Pferdekopf

Erst bei tieferem Nachdenken fällt auf, wie unlogisch ein Kentaur eigentlich ist. Er hat sechs Gliedmaßen, nämlich vier Beine und zwei Arme. Er hat eine durchlaufende Wirbelsäule, an der aber zwei Brustkörbe jeweils mit Rippen, Herz und Eingeweiden hängen. Außerdem gab es offenbar nur Männer. Aber obwohl hier offensichtlich das Beste vom Menschen mit dem Besten vom Pferde vereinigt wurde, kamen dabei nur Rauf- und Trunkenbolde heraus. In dieses Schema passen Frauen nicht so recht. Jedenfalls gibt es nur



Eine der seltenen weiblichen Kentauren, die Pferdemalerin U. Lixfeld mit Pferdefuß

Ein besonders liebevoll restauriertes Häuschen ziert die Runde der Fachwerkbauten um den Kirchhof von St. Ursula, die natürlich von der schmuckvollen Fassade des Pfarrhauses dominiert wird.



ganz wenige weibliche Darstellungen, darunter allerdings eine Kentaurmutter mit zwei Kindern, von denen sie eins an der Brust, das andere am Euter säugt. Das ist wenigstens konsequent. Der permanente Frauenmangel hat aber wohl auch dazu geführt, dass die Kentauren so wild auf griechische Frauen waren. Eine wahrhaft klassische Darstellung dazu findet sich am Westgiebel des Tempels von Olympia in der Hochzeit des Lapiten Peirithoos.



Peter Paul Rubens, Entführung der Töchter des Leukippos, besser bekannt als »Der Raub der Sabinerinnen«. Unten sind aus den beiden jungen Reitern zwei räuberische Kentauren geworden.

Es gab unter den Kentauren nur wenige freundliche Helfer der Menschen, die dann aber besondere Qualitäten hatten. Nessos zum Beispiel war ein Fährmann, der die Sterblichen über den Fluss Euenos hinübertrug bis Herakles von seiner Hochzeit

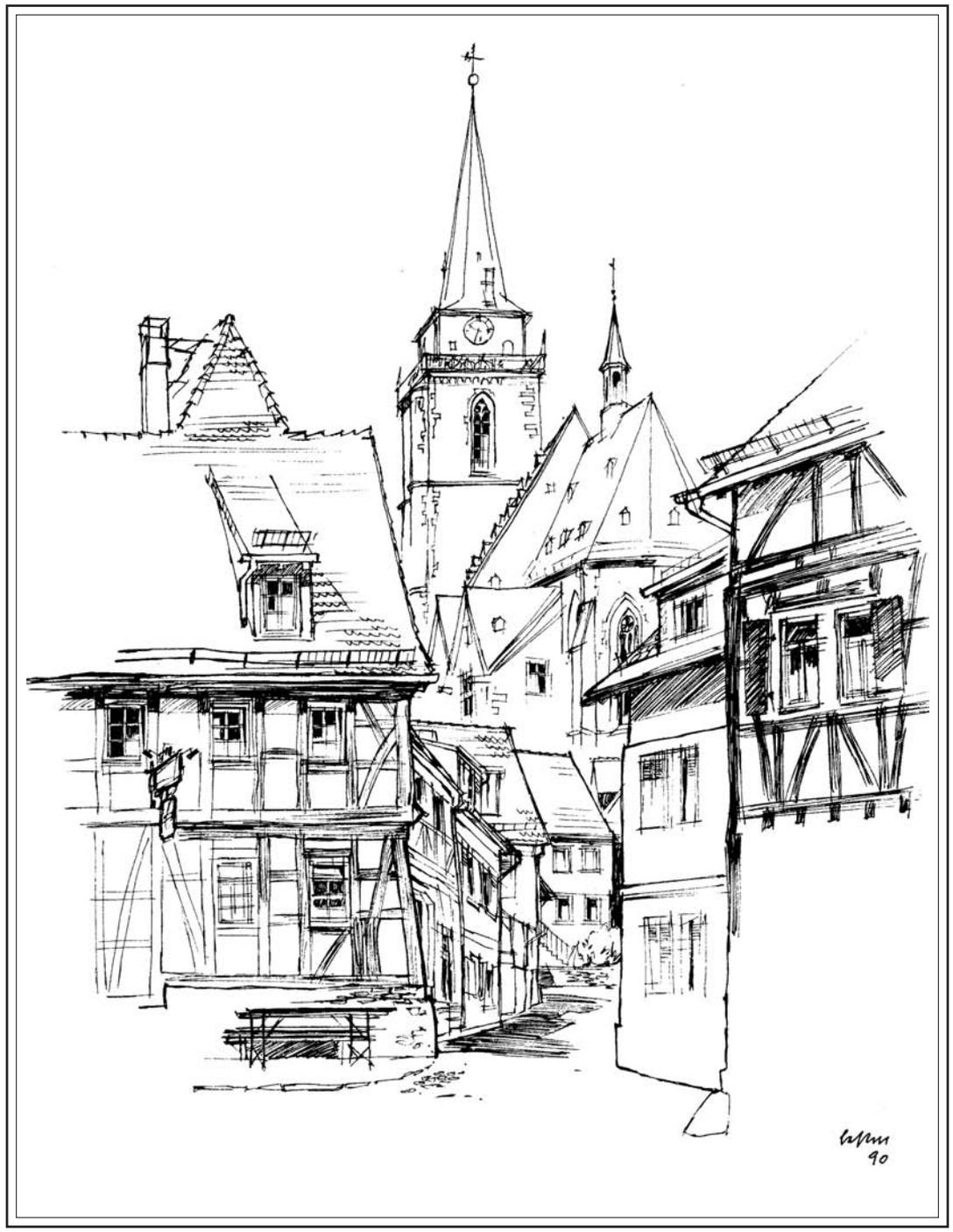
mit Deianira an den Fluss kam. Nessos, der Deianira hinübertrug, war von ihrer Schönheit so betört, dass er zudringlich wurde, worauf Herakles ihn kurzerhand mit dem Pfeil durchbohrte. Helden fackeln nicht lange, aber Nessos fand noch Zeit, sich grausam zu rächen.



Als besonders weiser und mildtätiger Freund der Menschen wird der Kentaur Cheiron genannt, der Erzieher von Achilles und Theseus. Als großer Kenner der Heilkunst und Lehrer von Asklepios wurde er zum Vater der Medizin, was sich in dem Wort Rosskur vielleicht bis heute erhalten hat. <<

Der sogenannte »Malerwinkel« Oberursels, schon in einem englischen Reiseführer des 19. Jahrhunderts als Kupferstich abgebildet, ist auch heute noch – oder heute wieder – ein reizvoller Anblick.

TEIL II DIESER RETROSPEKTIVE ERSCHEINT 2022 IM HEFT 61 DER »MITTEILUNGEN «.



W. Müller
90